

ten ohne Umdeutung - macht auf die Unterdrückung der weiblichen Geschichte in der männlichen Historiographie aufmerksam: "Die Philosophen haben die Welt bisher nur männlich interpretiert. Es kommt aber darauf an, sie auch weiblich zu interpretieren, um sie weiblich verändern zu können." Zugleich wird der Mangel an Lebensqualität in einer wunder- und rätsellosen, materialistisch vollständig erklärbaren Welt angeprangert. Die Fortschrittlichkeit des Atheismus ist dort zu bezweifeln, wo er nicht, wie einst die Religionen, die seelische und geistige Not der Menschen zu lindern vermag.

Acht Jahre nach dem Erscheinen der *Trobadora* hat sich Morgners Weltansicht stark zum Pessimistischen verschoben, sowohl was die Aussicht des Menschen (und insbesondere der Frau) auf individuelle Glückserlangung angeht als auch im Hinblick auf den Fortbestand der Menschheit als Ganzes. Morgners Verzweiflung ist bereits so nah an den Rand der Aussichtslosigkeit gerückt, daß sie eine - wenn auch unbegründete - Hoffnung hervorbringt. Je tiefer die Einsicht dringt, daß sirenischer Gesang auf dem Kriegsschauplatz Erde unvernünftig bleibt, um so stärker wächst im Leser, in uns, die Überzeugung der Notwendigkeit. Die witzig-koboldhaften Passagen des Romans dienen keinem anderen Zweck, als die Todesfurcht zu besiegen.

Morgners Kunst besteht darin, durch einen knappgehaltenen, präzisen Stil scheinbar Unverbundenes auf eine Weise zu beziehen, sodaß sie als unterschiedliche Ausprägungen ein- und desselben zugrundeliegenden Problems erkennbar und bekämpfbar werden. Doch öffnet sich der Roman dem Leser erst vollständig, wenn er das Motiv- und Anspielungsgeflecht entschlüsselt und auf literarische Vorlagen bezieht. Die anspruchsvolle Lektüre fordert dem Leser das ab, was die Autorin als einzige Überlebensstrategie in diesem Weltzustand vorgestellt hat: Phantasie und Kreativität.

Hildegard Pietsch
Washington University

Frau und Familie in beiden deutschen Staaten. Von Gisela Helwig. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik, 1982. 158 Seiten.

Die Verfasserin, die seit 1958 als Redakteurin des *Deutschland Archiv* (Zeitschrift für Fragen der DDR und der Deutschlandpolitik, Köln) tätig ist, präsentiert mit diesem Band eine überfällige Bestandaufnahme der Frau-

en- und Familienpolitik beider deutscher Staaten.

Seit dem Beginn der 70er Jahre haben in der BRD und der DDR wesentliche Neuerungen auf beiden Gebieten stattgefunden. "Die Forderung nach gleichberechtigter Partnerschaft läuft aber in beiden Staaten ins Leere, solange die Vereinbarkeit verschiedener Aktionsbereiche primär als 'Frauenproblem' gesehen wird."

Helwig hat ihren Band in sechs Kapitel aufgeteilt: Schul- und Berufsausbildung / Beruf / Ehe und Familie / Vereinbarkeit von Familie und Beruf / Frau und Gesellschaft / Vergleichende Statistik. Ihr Fokus liegt auf der Überwindung von Rollenklischees. Dadurch, daß sie häusliche, berufliche und gesellschaftliche Aufgaben in größeren Zusammenhängen sieht, und sie in Einklang zu bringen versucht, gibt sie dem Leser Hilfestellung, Problemlösungen zu finden.

Die visuelle Struktur des Bandes muß gelobt werden, die auf jeweils gegenüberliegenden Seiten - analog einem zweisprachigen Text - die Gesetze, Interpretationen, Beispiele, Statistiken beider Staaten bringt, ein Arrangement, das dem Leser die Vergleichsmöglichkeiten wesentlich erleichtert. Einige Vergleiche: Während die Verfassungen der BRD und der DDR Gleichberechtigung von Mann und Frau, sowie den Schutz von Ehe und Familie garantieren, wird in der DDR die Gleichstellung als Fundament der ehelichen Beziehungen betont, und die Familie als soziales Erfordernis betrachtet. Deutlicher tritt die verschiedene Einstellung beider Staaten im Familienrecht hervor. Die BRD ordnet die Familie dem privaten Raum des Staatsbürgers zu und beschränkt sich auf Regelung von Pflichten und Rechten einzelner Familienmitglieder.

Die DDR versteht die Familie als "Grundkollektiv," das zu anderen Kollektiven wie Betrieb, Schule, Hausgemeinschaft, usw. in Beziehung gesetzt und in die Gesellschaft integriert wird. Aus dieser grundlegend divergierenden Einstellung resultieren dann diverse Unterschiede, seien sie gesetzmässiger oder praktischer Natur. 1977 kam in der BRD eine Untersuchungskommission für Schulbücher zur Kritik folgender Mängel: "Von der Tatsache, daß ein Großteil der Frauen berufstätig ist und in der Doppelbeanspruchung durch Beruf und Haushalt bzw. Kindererziehung lebt, wird fast gar nicht oder nur sehr unzulänglich Notiz genommen... Der Familie wird eine Idylle angedichtet, die ihr nicht eigen ist. Vor allem wird nicht registriert, daß heute mehr Familien als früher auch an außer-

familiären Aktivitäten Interesse haben." (16)

Aus dem Buch "Die Frau in der DDR" (Dresden 1979) gewinnen wir ein weit- aus positiveres Bild: "Der Prototyp der Frau in den Lesebüchern unserer Schulen ist die berufstätige Frau. Es wird in allen Lesebüchern, in denen die Arbeit in den Betrieben der Industrie und Landwirtschaft im Mittelpunkt steht, stets von Männern und Frauen gesprochen. Ebenso wird in den Lesebüchern auch die neue Stellung des Mannes in der Familie deutlich. Er nimmt gemeinsam mit der Frau die Pflichten wahr, die sich aus dem Zusammenleben in Ehe und Familie, bei der Haushaltsführung und Kindererziehung ergeben. So wird bei den Jungen und Mädchen nicht nur ein neues Leitbild der Frau, sondern auch ein neues Leitbild vom Zusammenleben von Mann und Frau in Ehe und Familie entwickelt." Allerdings werden noch manche Kinderbücher gerügt, in denen sich die Mutter in "Bescheidenheit" übe und die "Herrschaft des Mannes bedingungslos" anerkenne. (17)

Anhand der in diesem Band gelieferten Statistiken und auch in den anderen Kapiteln fallen die Vergleiche fast immer frauengünstiger für die DDR aus. Mit ihren detaillierten Ausführungen ist Helwigs Band eine Fundgrube von Material. Diejenigen Leser, die mit Gesetzen, Regelungen und statistischem Material auf dem Gebiet von Frauen und Familienpolitik in den US vertraut sind, werden - vielleicht mit Schrecken - feststellen, wie rückständig wir im Vergleich mit den beiden deutschen Staaten sind. Wenn es in der DDR trotz aller Forderungen nach gleichberechtigter Partnerschaft noch große Diskrepanzen zwischen den dekrierten Regelungen und den tatsächlichen Implementationen gibt, so ist dies vor allem auf die völlig logische Tatsache zurückzuführen, daß Männer auch in einem sozialistischen Staat nur langsam und oft widerstrebend ihre Jahrhunderte lang als selbstverständlich genossenen Privilegien aufzugeben bereit sind. Ohne gesetzliche Neueregulungen wird aber nie eine psychologische Wandlung eintreten.

Helwig schließt den Band mit 29 Seiten von Dokumenten, 29 statistischen Tabellen und einem Literaturverzeichnis von 93 Einträgen. Er ist allen, die sich für Frauen- und Familienfragen interessieren, dringlich zu empfehlen.

Lisa Kahn
Texas Southern University